

Erscheint
Montag, Mittwoch,
Donnerstag, Freitag
und Samstag.
Preis vierteljährlich
hier 1.40, mit Träger-
lohn 1.10, im Bezugs-
ort 1.00, im Ausland
1.20, im übrigen
Württemberg 1.30. A.
Monatsabonnements
nach Verhältnis.

Der Gesellschafter.

Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

Fernsprecher Nr. 29.

Fernsprecher Nr. 29.

Kaflage 2250.

Kaflage-Gebühr
f. d. Spalt. Zeile aus
genöthl. Schrift oder
deren Raum bei 1mal.
Stärkung 10 f.
bei mehrmaliger
entsprechend Rabatt

Beitragelagen:
Das Blauefährchen
und
Schwäb. Bauwirt.

Nr. 213

Nagold, Montag den 31. Oktober

1904

Politische Uebersicht.

Kaiser und Bischof. Unter dieser Spitzmarke widmet der „Beobachter“ in seiner Samstags-Nummer einer Sache seine Spalten, die nach seiner Darstellung „erst in diesen Tagen in der norddeutschen Presse“ behandelt wird. Es handelt sich nämlich um die Unterredung, die diesen Sommer nach der Fama der Kirchhofsfrage der Kaiser mit dem Bischof Benzler hatte. Wir verzichten darauf, diese Unterredung hier wiederzugeben, da sie dem ganzen Wortlaut nach so nie gesprochen worden sein dürfte und schon im August — die Kunde durch württembergische Blätter machte. Diese Tatsache scheint dem „Beobachter“ entgegen zu sein. Dagegen traut er dem Wortlaut der Unterredung auch nicht und meint dieser sei nur so gemacht, wie man ihn in protestantisch-kirchlichen Kreisen gerne gehört hätte.

Das preussische Abgeordnetenhause beschäftigte sich gestern zunächst mit der Interpellation Träger, betreffend die Inanspruchnahme der Oberpräsidenten durch den Oberhofmeister Freiherrn v. Mirbach für Geldsammlungen zu einem Silberhochzeitsgeschenk für das Kaiserpaar. Bei Begründung führte Abg. Träger, (freif. Vp.) aus, in allen Zeitungen der verschiedenen Parteien habe die Art und Weise, wie Freiherr von Mirbach freiwillige Geldbeiträge gesammelt habe, eine Verurteilung erfahren. Herr von Mirbach habe sich bei den Sammlungen nicht an den Zug des Herzens, sondern an den Zug des Knopfloches gewandt und damit die gute Sache entheiligt. Da die Benutzung der Behörden ohne Genehmigung des Ministers geschehen zu sein scheint, sei die Pflicht und das Recht des Hauses, Aufklärung zu verlangen. Dem Minister könne er Vorwurf nicht erspart bleiben, daß er habe Unklarheiten entstehen lassen, während die Pflicht habe, nichts zu verschweigen u. nichts hinzuzufügen. Bei Sammlungen hätten auch die kleinen Leute nicht ausgeschlossen bleiben dürfen, ihrer Verehrung für das Herrscherhaus Ausdruck zu geben. (Beifall.) Minister Freiherr von Hammerstein stellte zunächst fest, daß eine Beeinflussung der Oberpräsidenten nicht vorliege. Die 1902 an die Oberpräsidenten von Freiherr von Mirbach gerichteten Schreiben seien rein privater Natur gewesen und an dieselben lediglich als Mitglieder der Kirchenbauvereine gerichtet gewesen. Bei den Sammlungen habe aber die Autorität der Behörden nirgends mitgewirkt. Eine vorherige Autorisierung sei von ihm nicht erfolgt, solche sei auch rechtlich und tatsächlich nicht erforderlich gewesen. Was den Freiherrn von Mirbach angehe, so könne ihm kein Vorwurf gemacht werden, vielmehr schulde das ganze Land, zumal Berlin, ihm Dank für seine erfolgreiche Arbeit zur Viderung der Kirchennot. Ob er dabei immer politisch hingehandelt habe, ob er immer vermieden habe, mit seiner Stellung am Hof in unerwünschten Widerspruch zu geraten, sei eine andere Frage. Wenn hier eine Verwechslung möglich wäre, so sei dies dadurch behoben, daß der Kaiser Freiherrn von Mirbach von seinen Geschäften als Kabinettssekretär und Schatzkammerverwalter Ihrer Majestät

entbunden habe und von Mirbach seine Stellung in gemeinnützigen Vereinen niedergelegt habe. (Beifall.) Nach weiteren Ausführungen der Abgg. Fischbeck (freif. Vp.), Borsch (Zentr.), Heydebrand (kons.), Friedberg (natl.), Freiherrn von Heddy (freikons.), und Brömel (freif. Vp.), die mehr oder weniger darin übereinstimmten, daß der Minister durch die Verzögerung der Beantwortung einen Teil der Schuld an der Mirbachsage trage, wurde die Besprechung geschlossen und das Haus ging zur Interpellation Marz betr. Wahlbeeinflussung durch Beamte der königlichen Bergwerksdirektion zu Saarbrücken über. Nachdem Abg. Marz (Zentr.) die Interpellation begründet hatte, führte Minister Müller aus, bei der an der Saar herrschenden Parteileidenschaft könne er die Haltung der Bergbeamten nicht in dem Maß verurteilen, wie Marz es getan. Wenn einige Beamten sich zu Neigungen hätten hinreichend lassen, die besser nicht gefallen wären, so sei das gegenüber der Leidenschaft einer Armee von Segnern nichts und spreche nicht für ein System von Beeinflussungen. (Beifall rechts.) Nach kurzen Ausführungen der Abg. Köhling (natl.) und Bachem (Zentr.) vertagte sich das Haus auf Mittwoch den 2. November.

Die Studierenden der Rechtswissenschaft werden von den Dekanen der preussischen Universitäten im Auftrag des Unterrichtsministers darauf aufmerksam gemacht, daß Juristen, die sich später dem Staatsbahndienst widmen wollen, nach einer Mitteilung des Ministers der öffentlichen Arbeiten nur dann Aussicht haben, zur preussischen Staatsbahndienstverwaltung übernommen zu werden, wenn sie den Nachweis führen können, daß sie sich mit dem Studium der Volkswirtschaftslehre, der Finanzwissenschaft, der sozialpolitischen Gesetzgebung, wie auch mit der Technologie eingehend beschäftigt und womöglich an seminaristischen Übungen in diesen Disziplinen mit Erfolg teilgenommen haben.

Die deutsche Bürgerchaft von Innsbruck hat am Mittwoch abend eine große Kundgebung gegen die Errichtung der italienischen Rechtsfakultät veranstaltet. Sie zog in geschlossenem Zug vor die Wohnung des Statthalters, dann unter Abhängung der „Bacht am Aelher“ vor das Rathaus. Es ereignete sich kein Zwischenfall.

Der Krieg zwischen Rußland und Japan.

Die Lage in der Mandchurei.

Tokio, 29. Okt. Marschall Oyama meldet, daß nach der am 27. Oktober erfolgten **Einnahme von Wontaischan** durch die Japaner der Feind den Platz am 28. Oktober bis zum Nachmittag andauernd beschoß u. dann verschwand. Am 28. Oktbr. fanden keinerlei Kämpfe von Bedeutung statt.

Tschifu, 29. Okt. Der Statthalter **Alezejeff** und sein **gesamter Stab verlassen morgen Charbin** und dürften am 14. November in St. Petersburg eintreffen. Der hiesige russische Konsul erklärte, die Abberufung Alezejeffs sei darauf zurückzuführen, daß sein Rat

für die Ausarbeitung neuer Pläne für den Feldzug in der Mandchurei gebraucht werde.

Der englisch-russische Konflikt.

Southampton, 29. Oktbr. Der Premierminister **Balfour** führte in seiner gestrigen Rede aus: Es sind Ereignisse eingetreten, welche die Engländer aller Stände, alle englischen Staatsangehörigen, alle großen Köpfer der englischen Junge in der Welt und, wie ich glaube hinzuzufügen zu dürfen, allgemein gefühlt und beachtet wurden. Soweit ich die Zukunft beurteilen kann, wird das beklagenswerte Drama vom letzten Freitag nicht mit einem der großen Nationalitätenkämpfe endigen, die, obwohl sie von Zeit zu Zeit notwendig sind, hinter sich beklagenswerte Spuren zurücklassen und den Fortschritt der Zeit unermesslich aufhalten. Ein Krieg zwischen Großmächten hat stets Gefahren für die nationalen Mächte. Wer hätte aber bis zum letzten Montag je gedacht, daß unter diesen Gefahren sich auch die befindet, daß Neutrale, während sie ihrem friedlichen Berufe nachgehen, beschossen oder in den Grund gehohlet werden könnten. Zwei verschiedene Darstellungen über den Vorfall liegen vor und wir sind übereingekommen, daß die Angelegenheit einer internationalen unparteilichen Enquete unterzogen werden soll, damit was bis jetzt unendlich ist, ermittelt wird, welche der beiden Darstellungen wahr ist. Ich hoffe, daß die russischen Vertreter bei dieser Untersuchung zugegen sein werden. Wir haben unsere Pflicht als Neutrale stets erfüllt. Die Idee, daß die Flotte Feindseligkeiten begegnet oder sogar durch Angriffe von Torpedobooten gefährdet worden ist, kann nur als lächerlich bezeichnet werden. Balfour führte weiter aus: Bezüglich der Schiedsgerichtsfrage wünschen beide Parteien die Einsetzung eines besonderen Gerichtshofes, der gemäß der Haager Konvention zu bilden ist. Die russische Regierung hat auch versprochen, die Angelegenheit zu untersuchen und zu befehlen, daß der in Betracht kommende Teil des baltischen Geschwaders in Vigo zurückgehalten wird und daß die für den Zwischenfall verantwortlichen Offiziere nicht nach dem fernen Osten entsandt werden dürfen. Die Schuldigen sollen abgeurteilt und gehärdet bestraft werden. Auch hat Deutschland Befehl gegeben, um eine Wiederholung eines solchen Vorfalls zu vermeiden, daß die russische Flotte 20 bis 30 Meilen außerhalb des Kurtes steure. Es sei absurd, daß das angebliche Torpedoboot für den Angriff auf die Russen eine Stellung der Fischerboote gewählt haben sollte. Nein, es war kein japanisches Schiff dort vorhanden! Das nächste japanische Schiff war 14000 Seemeilen von jener Stelle entfernt. Die von dem russischen Admiral erzählte Geschichte ist ein reines Phantastengebilde. Das wird klar werden in der nächsten Zeit und sich aus der Enquete ergeben, zu der Kaiser Nikolaus freiwillig seinen Zustimmung gegeben hat. Die russische Regierung hat sich den Ernst der Lage nicht verhehlt und immer alles getan, was sie tun konnte, um die Krisis abzuschwächen. Aber die russische Diplomatie ist langsam in ihren Bewegungen. Ich glaube, sagen zu dürfen, daß Schwierigkeiten bestanden haben, die aber nun wieder be-

Der Hausierer.

Von Otto Ruppins.

(Fortsetzung.)

Ein Neger, der im vollen Feststaate, die dampfende Zigarre zwischen den dicken Lippen, umher spazierte, benahm ihm auf seine Frage jeden Zweifel, daß er auf dem rechten Wege sei, und im scharfen Trab verfolgte er die Richtung weiter.

Was Helmsiedt mit seinem festigen Ritte erzielen wollte, war ihm eigentlich selbst noch nicht ganz klar. Bei Baters Kribbel hatte er zuerst nur an Seifert als den Dieb seines Geldes gedacht, u. deshalb nach diesem gefragt; dann aber ob war ihm des Mannes augenblickliche Verlegenheit, sowie dessen Bestreben, die Bekanntschaft mit Seifert von sich zu weisen, aufgefallen, und dies in Verbindung mit der Weise, in welcher er ein Gespräch mit Ellen Elliot aufknüpfen wollte, hatte ein dunkles Gefühl in Helmsiedt erzeugt, als gewahre er das ängstliche Geden eines vorvorgenen Spitzbubenreiches, und Ellens Gleichnis von der Spinne und der Fliege, welches ihm das häßliche Rätsel, das er in New-York an Bater bemerkt, wieder vor die Seele führte, verstärkte den Eindruck nur noch. Stand der Mensch noch in Verbindung mit Seifert, mit dem er von New-York abgereist war, so waren seine Angelegenheiten sicherlich nicht klar es kam eben nur darauf an, Seifert zu treffen und zum Reden zu bringen. Helmsiedt hatte den Namen des „Fluchthauses“ im Zusammenhang mit dem Seiferts auf-

gefangen, und solange er neben Ellen herritt, hatte er gar keinen Zweifel gehegt, durch diesen Anknüpfungspunkt allem, was nur notwendig sei, auf die Spur zu kommen — je weiter er aber jetzt seinen Weg verfolgte, je mehr Schwierigkeiten tauchten vor ihm auf. Wenn das Fluchhaus nicht Seiferts Wohnung und nur ein Spielhaus war, wie es sich fast nach Baters Aeußerungen vermuten ließ, so konnte er auch sicher sein, nach der Mode in solchen Häusern dort das allerwenigste von ihm zu hören, und bekam Seifert eine Ahnung von seiner Nähe, so war er gewiß eben so geschwind aus der Gegend verschwunden, wie damals aus New-York. — daneben fing es Helmsiedt jetzt auch an zu scheinen, als der Verdacht, der ihm so plötzlich gegen Bater gekommen, auf keiner Seite recht Stich halten wollte — sicherlich mußten doch die Familien, bei denen er aus- und einging, wissen, mit wem sie es zu tun hatten; er mochte lieberlich sein und sich Seiferts als Werkzeug bedienen, das erklärte vieles, — und doch, wenn sich Helmsiedt die kaum durchlebte Szene wieder vergegenwärtigte, kam ihm genau das frühere Gefühl wieder. Reinesfalls konnte es etwas Schaden, sich vorsichtig nach Seifert umzusehen, schon des verübten Diebstahls halber; trotzdem war es Helmsiedt, als könne er dem Spitzbuben alles verzeihen und vergeben, wenn er durch ihn nur etwas gegen Bater ermitteln könne. Was der Grund war, der ihn seinen eigenen Vorteil so weit vergessen ließ, darüber grübelte er nicht. Es war kalt, trotz des herankommenden Mittags; Helmsiedts Pferd aber schwitzte vom anhaltenden Trab, u. den Reiter schienen seine eigenen Gedanken warm zu halten.

Es war kaum Mittag vorüber, als er das Städtchen mit seinen weiß gestrichelten hölzernen Häusern und grünen Jalousien vor sich liegen sah. Bei seiner gestrigen Ankunft in Alabama hatte er hier schon einen halben Tag zugebracht, bis ihn Elliot durch den Schwarzen hatte abholen lassen, und er ritt jetzt demselben Gasthofe zu, in welchem er schon vorher abgestiegen war. Die Stadt schien der Sammelplatz aller Schwarzen aus der Umgegend zu sein; ganze Gesellschaften von Männern und Frauen zu Pferde in den besten Aufzügen durchzogen lachend und spazierend die Straßen; vor den Tanzplätzen, aus denen die alten schottischen Tänze von Geige und Handtrommel vorgetragen wurden und das Stampfen der tanzenden Paare klangen, standen andere Haufen, derbe Späße treibend; der Ausbruch auf allen den schwarzen Gesichtern war der einer angeborenen Lustigkeit, die unverwechelt zwischen den fleischigen Boden eingegraben zu sein schien, und Helmsiedt zog unwillkürlich einen Vergleich mit dem Kribbel, den ihm die Beinstellungsorte der ärmsten Klassen in Berlin und Paris geboten, mit den verhärmten weißen Gesichtern, die mit Gewalt sich zur Fröhlichkeit zu zwingen schienen oder anzigten, daß die Wochen sorgen zu kurzem Vergessen in Schnaps ertränkt worden waren. Wo er durch einzelne Haufen hindurchreiten mußte, wurde ihm mit einer gutmütigen grinsenden Höflichkeit Platz gemacht, die viel eher an Familiarität als an Slavische Schen, wie er sich das Wesen der Schwarzen früher vorgestellt, wahrte. — An dem großen feineren Gasthofe angelangt, band Helmsiedt sein Pferd an einen der dazu bestimmten Pfocken und beschloß zuerst, hier seine Nachfragen

haben sind. Der Krieg wird ohne Unrecht für uns vermieden bleiben. Es ist ja undenkbar, daß längs der ganzen Handelsstraße von Petersburg bis Wladivostok der Angehörige einer anderen Macht in seinem Besitztum und seinem Leben gefährdet sein sollte. Dann entsände eine Situation, die sich ein Neutraler, wie es England ist, nicht ertragen könnte. Der Handel, die Schifffahrt muß seinen Fortgang nehmen, ohne daß ihm ein Hindernis in den Weg gelegt wird. Niemals hat irgend jemand an der Möglichkeit eines solchen tragischen Ereignisses gedacht und wenn eine kriegsfähende Flotte das Gegenteil dieser Ansicht vertritt, und harmlose Fischer beschießt, so müßten sich die Neutralen gegen sie wenden und auf jede Flotte, die ihre Pflicht so aufsoßt, wie der russische Admiral, Jagd machen und sie vernichten. Rußland hat, sobald es von dem Vorfalle gehört, sein tiefstes Bedauern ausgesprochen. Kaiser Nikolaus hat an den König Edward telegraphiert und die russische Regierung hat eine ausreichende Entschädigung zugesagt. Die russische Regierung hat angeordnet, daß das baltische Geschwader in Vigo bleibt, daß die verantwortlichen Offiziere und die, die Zeugen ihrer Schuld gewesen, nicht nach Ostasien gehen. Eine Untersuchung wird vorgenommen und die russische und englische Regierung hat zugesagt, daß die Angelegenheit einer internationalen Kommission unterbreitet wird. Die Hauptschuldigen, die dieses Tribunal für schuldig befinden wird, werden verurteilt und angemessen bestraft werden. Die russische Regierung hat geäußert, daß sie wünscht, daß die Wahrheit und die Gerechtigkeit fortbestehen sollen.

London, 28. Oktober. Die Besatzungen der Fischerdampfer *Montmein*, *Rinho*, *Gull* und *Bossein*, sowie die verwundeten Leute an Bord des *Crane* wurden heute vernommen. Sie leugnen entschieden die Anwesenheit von Torpedobooten oder Schiffen, die sich rasch wie Torpedobooten bewegten. — Von dem in der Nähe der Fischerslotte befindlichen Schiff *Reedling* wurde berichtet, ein russisches Schiff habe es 7 Uhr morgens beschossen. Der Bericht wurde dem auswärtigen Amt mitgeteilt.

London, 28. Oktober. Daß die Kritik ihren akuten Charakter verloren hat, ist hauptsächlich der französischen Regierung zu danken, welche für Einsetzung eines internationalen Seegerichtes eintrat. Das Gericht wird in Vigo zusammentreten, aber höchstens drei Wochen tagen. Unter dessen wird das baltische Geschwader in der Krosa-Bai bleiben.

Osag, 29. Okt. In Kreisen, die Beziehungen zum Schiedsgerichtshof haben, wird darauf hingewiesen, daß nach der Haager Konvention die zu ernennende Kommission für den Zwischenfall in der Nordsee nur eine Untersuchungskommission ohne schiedsrichterliche Befugnisse sei.

Berlin, 29. Okt. Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt: Mit großer Befriedigung wird man in Deutschland die Kunde aufnehmen, daß es der Weisheit der Regierungen von England und Rußland gelungen ist, eine Verständigung über die Belagerung des Streikfalls wegen der Beschlebung der englischen Fischerflotte herbeizuführen und den Frieden Europas vor Erschütterungen zu bewahren. Wenn — von den beiden unmittelbar beteiligten Mächten abgesehen — ein Staat Anlaß hat, diesen Ausgang zu begrüßen, so ist es gewiß Deutschland, dessen Staatskunst seit einem Menschenalter auf die Erhaltung des Friedens gerichtet ist, die die notwendige Voraussetzung bildet für die Entfaltung und Befestigung der Wohlfahrt unseres Volkes.

Berlin, 29. Okt. Wegen der Affäre der Beschlebung des deutschen Dampfers *Sountag* sind Vorstellungen von deutscher Seite in Petersburg nur für den Fall zu erwarten, daß die deutsche Flagge verlegt worden ist, d. h. daß der Kapitän die Flagge gehißt hat und trotzdem Feuer erhielt.

Tanger, 29. Okt. Heute vormittag sind noch die russischen Kreuzer *Aurora*, *Dmitriofski* und *Ramskaja*,

heute nachmittag die Kreuzer *Sweilans*, *Zemischang* und *Almas* hier eingetroffen.

Tokio, 29. Okt. Künftig wird erklärt, daß Japan seit dem Ausbruch des Krieges nicht ein einziges Torpedoboot in England kaufte oder bestellte.

Die englischen und das russische Geschwader.

Bonkapitän zur See a. A. von Ruzan.

Daß das russische Geschwader im Falle eines bewaffneten Konflikts mit der englischen Seemacht nicht die geringste Aussicht hat, dem Schicksal der Vernichtung, der Wegnahme oder der Desarmierung zu entgehen, ergibt sich aus folgender Gegenüberstellung.

Admiral Roschdestwensky verfügt insgesamt über fünf moderne und zwei ältere Linienfahrzeuge, zwei ganzlich veraltete Panzerkreuzer und fünf geschädigte Kreuzer von geringem Geschwertswert sowie über sieben oder acht große Torpedobooten. Alle diese Schiffe befinden sich gegenwärtig in Vigo oder auf dem Wege von diesem Hafen nach dem Süden, und zwar scheint nach allen vorliegenden Berichten Tanger als der nächste Anlaufplatz auszuweisen zu sein.

Den Weg hierhin konnte ihnen die englische Kanalflotte verlegen, die aus acht Linienfahrern und vier großen geschützten Kreuzern bestehend, gegenwärtig vor Gibraltar und Lagos der Befehle der britischen Admiralität harret. Man tut den Russen kein Unrecht, wenn man die Behauptung aufstellt, daß die Kanalflotte unter ihrem bekannten schnellsten Führer Lord Charles Beresford ihr erheblich überlegen ist; denn die Engländer haben nicht nur ein Linienfahrer mehr als die Russen — und von den Linienfahrern hängt hier, wo keine modernen Panzerkreuzer mit in Aktion treten würden, ganz allein der Ausgang einer Schlacht ab — sondern ihre acht Linienfahrere sind unter sich auch völlig gleichartig und deshalb zum gemeinsamen geschlossenen Manövrieren im Gefecht in weit höherem Grade geeignet als die zwei wesentlich voneinander verschiedene Typen repräsentierenden russischen Schiffe. Von noch entscheidenderem Einflusse aber als die größere Homogenität des englischen Geschwaders ist die bei weitem überlegene Kriegsfähigkeit seiner Besatzungen, mit der die der russischen Seeleute aus dem einfachen Grunde sich nicht erfernt messen kann, weil sie, soeben erst an Bord kommandiert, kaum erst mit den inneren Einrichtungen ihrer Schiffe vertraut sind, Geschwaderrevolutionen und Gefechtsübungen aber, die jahraus, jahrein das tägliche Brot aller dauernd im Dienst gehaltenen englischen Geschwader und Flotten bilden, nach Lage der Dinge überhaupt noch nicht vornehmen konnten.

An einem Siege der englischen Kanalflotte bei einem Zusammenstoß mit der baltischen Eskadre kann somit nicht gezweifelt werden, und es wäre nutzlose Aufopferung, ja blanke Unfug, wenn das, was aus einem solchen Rencontre von der letzteren noch übrig bliebe, einen weiteren Waffengang mit den übrigen englischen Schiffsabteilungen wagen wollte, die jetzt aus dem Mittelmeer und von den britischen Inseln aus den Marich nach der Nachbarschaft des sundischen Trallsagar angetreten haben.

Die Mittelmeerflotte, bei weitem die stärkste Flotte der ganzen Welt, zählt allein zwölf der neuesten und größten Linienfahrere und vier moderne Panzerkreuzer von sehr hohem Geschwertswerte, die helmsische Flotte, die von Edinburgh unterwegs nach dem Süden ist, besteht aus acht Linienfahrern und zwei Panzerkreuzern, das Kreuzergeschwader, bisher in verschiedenen britischen Häfen stationiert, ist aus sechs Panzerkreuzern von 22 bis 23 Knoten Geschwindigkeit zusammengestellt. Von den übrigen, nicht zu bestimmten Schiffsverbänden gehörigen Schlachtschiffen, gepanzerten und geschützten Kreuzern, die in England zum sofortigen Anlaufen bereitliegen, sowie von den ungezählten Torpedobooten, soll hier gar nicht erst gesprochen werden. Die vorstehenden Daten geben bereits ein so anschauliches Bild von der erdrückenden Uebermacht Englands, daß daraus auch dem Laien sich die Ueberzeugung aufdrängen muß, welche ungeheure Verantwortung die Petersburger Regierung auf sich

laden würde, wenn sie in unverantwortlichem Verzichtnahm nicht die verzweifelte Lage ihres wertvollsten Geschwaders und den ganzen furchtbaren Ernst der Situation klar machen wollte. Berl. L. A.

Tages-Neuigkeiten.

Aus Stadt und Land.

Wagolz, 31. Oktober.

Die Kommission des Reichsversicherungsamts aus Berlin war am Freitag hier zur Besichtigung des Bezirkskrankenhauses; die Mitglieder der Kommission sprachen sich einstimmig sehr anerkennend über Betrieb und Einrichtung des Instituts aus. — Die Kommission macht im Lande Erhebungen über die württemb. Art der Krankenpflegeversicherung für landwirtschaftl. Arbeiter.

r. Wöhringen, 29. Okt. Beim Kartoffelbraten sind die Kinder des Bauern Stanger mit dem Feuer einem Dausen Stroh mit etwa 100 Jtr. zu nahe gekommen, so daß er niederbrannte.

r. Calw, 29. Okt. Wie jetzt erst bekannt wird, ist die Kinderwärterin des neuerdings hier angezogenen Notars Kommel am Samstag abend von einem Landstreicher angefallen, beraubt und mißbraucht worden.

r. Aus Oberschwaben, 27. Okt. Wie verlautet, hat der österreichische Bloß, der den württembergischen Blügerzug auf seinem Schiff „*Tirolo*“ ins hl. Land brachte, sich ein ärztliches Zeugnis ausstellen lassen darüber, daß von der ganzen Blüßigen Besatzung weder vor noch während oder nach der Palästinafahrt jemand Typhus gehabt habe, daß also der Typhus bei der Rückfahrt auf das Schiff eingeschleppt wurde. Der österreichische Bloß will gegen eine Zeitung Klage erheben, welche in einem Artikel die Schuld am Typhus den Zuständen auf dem Schiffe zuschrieb.

Seidlingen, 26. Okt. Ein Arbeiter in Alenstadt verschluckte beim Nachtessen sein künstliches Gebiß, das ihm in der Speiseröhre stecken blieb. Herrn Dr. Jähler gelang es, das Gebiß mittelst eines Instrumentes aus dem unteren Teile der Speiseröhre wieder herauszuholen und den Hilfesuchenden durch diesen Eingriff einer großen Gefahr zu entziehen.

Ulm, 28. Okt. Der Posten auf dem Fort Oberer Kuhberg nahm gestern mittag einen jungen Mann fest, der sich mit einer photographischen Camera in der Nähe des Forts herumtrieb und offenbar versuchte, Teile der Befestigung zu photographieren. Er wurde nach Ulm an die Hauptwache eingeliefert und von dieser der Polizei übergeben. Dort wurde festgestellt, daß der Verhaftete der Photograph Karl Viehert aus Göttingen ist; er gab an, zur Aufnahme bemerkenswerter Gebäude, wie der neuen Garnisonkirche u. s. w., hergereist zu sein. Ob diese Angabe richtig ist, wird sich nach erfolgter Entwicklung der Platten erweisen. Der Fall scheint ziemlich harmlos zu liegen.

r. Wergentheim, 29. Okt. In 3 Versammlungen (in Herrenzimmern, Pfinggen, Adolzhausen), welche gut besucht waren und ruhig verliefen, entwickelte Oberforstrat Keller — Stuttgart sein Programm zur Bundtagswahl. Nach dem Inhalt desselben dürfte er sich im Falle der Wahl dem liberalen Flügel der deutschen Partei anschließen. Wir haben von seinem Programm folgende Punkte hervor: Beibehaltung oder Reform der I. Kammer, Schaffung der II. Kammer als reine Volkskammer, Vereinfachung der Bauvorschriften auf dem Lande, ein neues Weggesetz, Beibehaltung der geistlichen Ortschulonsicht unter Zulassung der schwämmischen Bezirkschulaufsicht, Bau einer Eisenbahn durch das Taubertal nach Göglingen a. T. Keller erklärte, insofern der Angriff seitens des Bauernbundes sehr er sich veranlaßt, festzustellen, daß er lange bevor der Bauernbund bestand, für die Pölle eingetreten sei.

über Seifert zu beginnen — Gasthäuser waren immer die eigentliche Lebensbedingung für Leute von dessen Gattung gewesen. Die Geschäftsstube, nach der er sich beim Eintreten zuerst wandte, fand er augenblicklich verlassen, und so schritt er nach dem Billardzimmer; aber kaum hatte er einen Blick durch die offene Türe desselben geworfen, als er auch wie eingewurzelt stehen blieb.

Drinne stand, mit dem Quene in der Hand, Seifert selbst in Lebensgröße. Helmsedt trat wieder zurück, um nicht gesehen zu werden, und überlegte. So sehr ihn das Zusammentreffen auch jeder weiteren Nähe überdoh, so wenig war er doch noch darauf vorbereitet. — nach kurzer Weile schlen er indeffen mit sich einig zu sein und schritt, wenigstens äußerlich ruhig, durch die Türöffnung. Im Zimmer, das sein Auge rasch überflog, befanden sich außer den Spielern an den beiden Billards nur einzelne aufmerksame Zeitungsläser. Seifert kehrte ihm den Rücken zu und beobachtete den Fortschritt seines Gegners im Spiele. Helmsedt klopfte ihm leicht auf die Schulter. „Ach —!“ rief dieser, sich umkehrend, als erwarre er einen Bekannten zu sehen; sobald er aber seinen Mann mit dem Blicke gefaßt, begannen seine Augen groß und starr zu werden, als lähe er ein Gespenst; das Blut ging aus seinem Gesichte, „Herr —?“ begann er endlich mit unsicherer Stimme und augenscheinlich nach Fassang ringend. „Helmsedt, wenn es Ihnen recht ist, Herr!“ erwiderte dieser lachend, „kennen Sie mich denn nicht mehr, Seifert? Sie sehen“ fuhr er deutsch fort, „Berg und Tal kommen nicht zusammen, aber Menschen können sich wiederfinden.“

„Helmsedt?!“ erwiderte der andere, und in seinem Gesichte zeigte sich ein sonderbarer Kampf, sollte er die Bekanntschaft anerkennen oder nicht?

„Ja natürlich, wer denn sonst, Mann? Ich freue mich, einmal wieder einen Bekannten zu treffen. — Sie haben mir in New York wirklich geschickt, wo Sie verschwanden ohne mir nur einmal ein Wort von Ihrer Adresse zu sagen. Aber lassen Sie sich jetzt nicht stören, wir sprechen, wenn Sie mit Ihrem Spiele fertig sind, und trinken dann eine Flasche Wein zusammen, oder irgend einen andern Stoff.“

„Gut mein Herr,“ erwiderte Seifert englisch, und in seiner Sprache war keine Spur von Befangenheit mehr bemerkbar, „ich spreche allerdings deutsch, kann mich aber im Augenblicke nicht entsinnen, wo ich Sie schon gesehen hätte, ich bin schon viele Jahre im Lande, bin aber erst einmal eine kurze Zeit in New York gewesen — irren Sie sich nicht vielleicht in der Person?“

Helmsedt starrte den Menschen einen Augenblick über- rascht an — so viel Frechheit hatte er nicht erwartet. „Sie sind diesmal ein Narr, Seifert,“ sagte er dann, „ich will noch zwei Worte deutsch reden und dann englisch, wenn Sie's wünschen. Hätte ich Böses gegen Sie im Sinne, so wäre ein gerichtlicher Haftbefehl gegen Sie in meiner Hand gewesen, ehe ich Sie angesprochen. Sie sind ein Spieler von Beruf, ich bin jetzt ein Familienmitglied eines der ersten Pflanzler hier, dessen Einfluß wir vollkommen zu Gebote steht, verstehen Sie wohl. — Ich komme zu Ihnen als alter Bekannter, der Sie vielleicht sogar um einen Dienst bitten möchte, — spielen Sie jetzt ehrliches Spiel mit mir, und

ich gebe Ihnen mein Wort, daß ich Ihren Spitzdübenkreiß gegen mich vergessen und begraden will — wollen Sie nicht, nun, Herr Seifert, so habe ich englisch sprechen gelernt.“

„Sie reden so überzeugend, Herr von Helmsedt,“ erwiderte Seifert, ohne eine Miene zu verziehen, „daß wirklich in meinem Gedächtnis eine Erinnerung aufdämmern will — aber entschuldigen Sie, mein Gegner wird ungeduldig, ich stehe Ihnen nachher weiter zu Diensten!“ und damit wandte er sich, von Helmsedts leinem Kopfschütteln gefolgt, dem Billard wieder zu. Dieser ließ sich durch den Aufwärtler Zigarren bringen und setzte sich, dem Spiele zuwendend, auf eine der leerstehenden Sofas, bis Seifert mit einigen vorzüglichen Stöcken das Spiel beendigte, den gemachten Ausschlag einzog und sich neben Helmsedt setzte. „Wie gesagt,“ begann er und braunte sich eine der hallegenden Zigarren an, „es wird mir immer klarer, daß wir uns wirklich gekannt haben mögen.“

„Lassen Sie einmal den Husten, Seifert,“ unterbroch ihn Helmsedt, sich aufrichtend sitzend. „Sie wissen, ich habe immer unverblümt mit Ihnen gesprochen, das will ich auch jetzt tun; vielleicht wissen Sie auch, daß ich ein gegebenes Wort unter allen Umständen halte, und so können Sie sich auch im Guten oder Bösen auf das verlassen, was ich Ihnen jetzt zusagen werde. Sie haben mich in New-York um alles beschohlen, was ich hatte, ohne Mitleid, obgleich Sie wußten, daß ich dadurch hilfloser als jeder andere dastehen würde.“

„Erlauben Sie einen Augenblick,“ fiel Seifert ein, „wenn dies der Weg sein soll, meinen Erinnerungen zu

Deutsches Reich.

29. Okt. Aus Mailand meldet die Post, Bg.: Der Berichterstatter des Corriere della Sera in Livorno bestätigt die Meldung, daß eine Zusammenkunft des deutschen Kaisers mit dem König von Italien in Livorno stattfinden werde. Das deutsche Konsulat hat die Wichtigkeit dieser Nachricht zugegeben und mitgeteilt, daß nächster Tage ein Schiff der deutschen Marine dort eintreffen werde. Die Bürgerschaft bereitet einen feierlichen Empfang vor.

Berlin, 29. Okt. Wie die Zeitschrift Deutsche Stimmen schreibt, soll ein Fürstlich-Großherzoglicher von drei Bundesfürsten unter dem Vorsitz des Großherzogs von Baden nach einem Vorschlag des Reichskanzlers den Bismarck'schen Erbfolgestreit schlichten. Angenommen ist der Vorschlag des Reichskanzlers im Prinzip noch nicht; es soll aber bereits eine Mehrheit im Bundesrat diese ernannte Inanspruchnahme der Bundesfürsten gutgeheißen haben.

Berlin, 29. Okt. Nach einem Telegramm des Berl. Tagebl. aus New-York wird die Statue Friedrichs des Großen jetzt streng überwacht, nachdem die Polizei das Bestehen eines Komplotts von Fanatikern angedeutet hat, deren Ziel die Zerstörung dieser Statue ist.

Bermischtes.

Die meteorologische Beobachtung Kurapatins, über die er in einer an den Verein gerichteten Drahtung mit den Worten berichtet, daß, „wie dies auch bei Ausbruch der Fall war, infolge der vielen Schüsse ein heftiges Gewitter niederging“, dürfte in den Kreisen der Wetterkandidaten noch vielfach erörtert werden. Der russische Feldherr berührt damit eine Frage, die der Kriegsgeschichte sowohl wie der Meteorologie schon des öfteren Veranlassung zu Nachforschungen gegeben hat, ohne daß es bisher zu einer Klärung gekommen ist. Geheimrat von Bezold, der Leiter des Berliner meteorologischen Amtes, sprach sich dem Kurapatin des B. L. A. gegenüber dahin aus, daß der von Kurapatin behauptete Zusammenhang zwischen dem Schichtenarm und den elektrischen Entladungen am Horizont ihm sehr unwahrscheinlich erscheine. „Denn“, so äußert sich der Gelehrte, „sind Kurapatins Folgerungen richtig, so würden damit alle Theorien über den Haufen geworfen sein, auf die sich das Wetterwissen gründet. Denn dieses will doch gerade durch eine Kanonade das drohende Gewitter zerstreuen. Das Wetterwischen will also das extremste Gegenteil vom dem herbeiführen, d. h. ein Gewitter verhindern, das nach Ansicht Kurapatins der Kanonendonner herausgeschoren haben soll. Post hoc, ergo propter hoc. Ich glaube, der General ist hiernach verfahren. Die Behauptung, daß es nach großen Schlachten gewittert habe, ist mir übrigens nicht bekannt. Daß nach Schlachttagen Regen gefallen ist, steht mehrfach verzeichnet. Aber nach so und so vielen Schlachten hat es geregnet und nach anderen eben nicht. Es dürfte also reiner Zufall sein, und nach meiner Ansicht sollte man daher meteorologische Erscheinungen mit dem Geschützdonner überhaupt nicht in Verbindung bringen. Wenigstens haben die Verhandlungen auf den Kongressen über Wetterwischen gezeigt, wie sehr Meinung gegen Meinung steht und daß die Alten über diese Frage noch lange nicht geschlossen sind.“ — Im Zusammenhang mit diesen Ausstellungen des bekannten meteorologischen Rundschau interessieren, welche die Wirkung des Wetterwischens in dem von Bezold angegebenen Sinne illustriert. Am 2. April d. J. herrschte in den Morgenstunden ein heftiger, von Osten kommender Schneesturm über der ganzen Gegend von Sibirien; die Floden fielen sehr dicht und teilweise größer als im Franzosenkrieg. Plötzlich hörten der Oberst und die Offiziere des dort kasernierten Infanterie-Regiments, daß auf der in der Nähe ihrer Kaserne gelegenen Besatzung des Herrn Dr. Vidal vier oder fünf Schüsse gegen das Linientor abgegeben wurden. Die Wirkung war sozusagen eine augenblickliche. Der Schneesturm hörte an der Kaserne und der Vidal'schen Besatzung auf, während er die entlegeneren Besatzungen noch länger als eine Viertelstunde heim-

suchte. Der Schnee bildete so die Wände eines ungeheuren Brunnens von 500 bis 700 Meter Durchmesser, dessen Zentrum zweifellos der Schießposten war. Dieser interessante und überraschende Versuch über die Wirkung des Wetterwischens wurde von dem Obersten und vielen Offizieren des Regiments Herrn Dr. Vidal schriftlich bestätigt.

Ueber die Haftung der Eisenbahnen, Posten und Telegraphen.

Die Eisenbahnen, Posten und Telegraphen haben eine öffentlich-rechtliche Vorzugsstellung, die bis zum ausschließlichen Monopol geht. Diesen Vorzügen gegenüber stehen dem Rechtsstaate auch gewisse strengere Garantien gegenübergestellt werden zum Vorteil für diejenigen, die gezwungen sind, sich den Monopolrechten des Gegenparts zu unterwerfen, d. h. also des Publikums, das sich der verkehrs-fördernden Einrichtungen, Eisenbahn, Post und des Telegraphen als Beförderungsmittel bedient.

Die Eisenbahn gibt sich übrigens, um es voranzuschicken, redlich Mühe, durch Vertrag sich der Haftung möglichst zu entziehen. Dieser Vertrag, von dem der Geschäftsmann bei seinen späteren Regressansprüchen hört, ist nicht etwa vor Notar und Zeugen abgeschlossen worden, sondern einfach dadurch zustande gekommen, daß der Geschäftsmann auf Grund des so und so ausgestalteten Formulars der Eisenbahn seine Waren übergeben hatte. Es ist darum stets auch bei der Eisenbahn zu lesen, unter welchen Bestimmungen der Transport geschieht. Wir gehen indessen von der Rechtslage des Gesekes aus und legen die Annahme unter, daß z. B. ein durch die Eisenbahn übersandtes Stückgut bei dem Adressaten verspätet und beschädigt angelangt sei. Der Empfänger macht nun bei der Bahn den Schadenersatzanspruch geltend. Dabei ist nachzuweisen, daß der Schaden tatsächlich in der Zeit zwischen Annahme zur Beförderung und der Ablieferung entstanden ist. Die Bahn ist zum Ersatz nicht verpflichtet, falls sie nachweisen kann, daß die Beschädigung durch äußerlich nicht erkennbare Mängel der Verpackung oder durch die natürliche Beschaffenheit des Gutes oder etwa durch die vom Absender oder Empfänger getroffenen Maßnahmen verursacht wurde. Zu ersehen ist der Wert den ein Gut derselben Art und Beschaffenheit am Orte der Ablieferung zur Zeit der Aufgabe zur Beförderung hatte. Es ist jedoch der ganze Schaden zu ersetzen, wenn der Absender das Interesse an der Beförderung im Frachtbrief deklarieren hat. Bei äußerlich erkennbaren Beschädigungen erlischt die Haftung der Eisenbahn, falls die Fracht bezahlt und das Gut angenommen ist. Für Beschädigungen, die bei der Annahme des Gutes durch den Empfänger äußerlich nicht erkennbar sind, kann gegen die Bahndirektion nur dann Ersatzanspruch erhoben werden, wenn innerhalb einer Woche nach der Annahme entweder beim Amtsgericht des Empfängers die Beschädigung des Gutes durch Sachverständige oder schriftlich bei der Eisenbahn eine Untersuchung beantragt wird.

Die Postverwaltung leistet dem Absender Ersatz einmal für den Verlust und die Beschädigung von Briefen mit Wertangabe und von Paketen überhaupt; sodann für den Verlust von Einschreibungen (mit 42 M.). Bei schuldhaften Verzögerungen kommt die Post für Schaden nur dann auf, wenn die Sendung verdirbt oder ihr Wert bleibend ganz oder teilweise vermindert ist. Die Ersatzpflicht der Post ist indessen ausgeschlossen, falls der Schaden durch die eigene Fahrlässigkeit des Absenders, durch höhere Gewalt oder durch die natürliche Beschaffenheit des Gutes (z. B. verfaultes Obst und dergl.) herbeigeführt worden ist. Bei Paketen ohne Wertangabe entschädigt die Postverwaltung den wirklich erlittenen Schaden jedoch nicht mehr als 3 M. für jedes halbe Kilo der ganzen Sendung. Für den Verlust eines Postantrags haftet die Post wie für Einschreibungen (mit 42 M.).

Die Haftung der Telegraphenbeamten richtet sich nach § 839 des B. G. B. Verletzt nämlich ein Beamter vorsätzlich oder fahrlässig die ihm einem Dritten gegenüber obliegende Amtspflicht, so hat er dem Dritten den daraus entstandenen Schaden zu ersetzen. Das häufigste, woraus

im Depeschenverkehr Ungelegenheiten entstehen, sind die Telegrammversäumnungen. Wie schwer es ist, in einem solchen Fall mit Schadenersatzansprüchen Erfolg zu haben, zeigt folgende Entscheidung des Rgl. Oberlandesgerichts Frankfurt a. M.

Ein Kohlenhändler hatte nach München durch Telegramm einen Waggon Saarkohlen zum Preise von 2 M 15 S für den Doppeltaxer angeboten. Infolge von Versehen eines Postassistenten und einer Telegraphengehilfin war die Zahlenangabe 2 M 15 S in 1 M 15 S verhängelt worden. Der Empfänger hatte das Angebot angenommen und lehnte später, als ihm 2 M 15 S in Rechnung gestellt wurden, die Zahlung der Differenz ab. Das Verlangen des Absenders des Telegramms auf Schadenersatz von den schuldigen Beamten wurde von dem Gericht abgewiesen unter der Begründung, die Beklagten hätten zwar Versehen begangen, dem Kläger falle aber konstatierende Fahrlässigkeit zur Last, weil er einerseits versäumt habe, die Preiskofferte anstatt in Zahlen in Buchstaben in dem Telegramm anzugeben, wie dies bei wichtigeren Geschäftsabschlüssen im Handelsverkehr allgemein üblich sei, und weil er andererseits unterlassen habe, seinen Vertragsantrag gegenüber dem Münchener Kohlenhändler gemäß § 120 B. G. B. unverzüglich als unrichtig übermittelt anzusehen, sobald ihm die Verhängung des Telegramms bekannt geworden war. Im Falle der rechtzeitigen Aufsehung würde der Münchener Geschäftsfreund die Beförderung der Kohlen zu dem Preise von 1 M 15 S für den Doppeltaxer nicht haben verlangen können. Gegenüber diesen Unterlassungen kämen die Versehen der Beamten weniger in Betracht, und diese seien gemäß § 254 B. G. B. ihrer Verantwortlichkeit entbunden. Gegen das Urteil ist von dem Kläger Revision beim Reichsgericht eingelegt worden.

Landwirtschaft, Handel und Verkehr.

—1. Ebnhausen, 29. Okt. Der Besuch des gestrigen Marktes war nur ein mäßiger und die Zufuhr an Vieh keine große, doch wurde lebhaft gehandelt. Händler mit Jungvieh und Kühen waren zahlreich am Platze. Tagesgenossen Ochsenhändler, ebenso blieben auch die Verkäufer von Mastochsen weg. Der hiesige Handel in Schweinefleisch auf den hiesigen Märkten hat wohl auch darin seinen Grund, daß sich auf hiesiger Station keine Verladungskampe für Vieh befindet. Diefem längst gefühlten Mangel sollte mit Rücksicht auf den sich hier mehr und mehr heigenden Verkehr endlich abgeholfen werden. Bei der günstigen Lage unseres Ortes in der Mitte des Bezirks würden sich unsere Märkte gewiß lebhafter gestalten, wenn auch Vieh auf der hiesigen Station verladen werden könnte. — Auf dem gubbeuchten Schweinemarkt wurden sämtliche Jungschweine verkauft und zwar Häufer zu 40—70 M., Milchschweine zu 20—24 M. pro Paar.

—2. Egenhausen, 30. Okt. Ein Pforzheimer Händler kaufte gestern hier ca. 50 Ztr. schönes gedrochnes Obf, den Ztr. zu 6 M.

Literarisches.

Die muskliebenden Freunde unserer Zeitung machen wir auf das Erscheinen einer populären, vielversprechenden musikalischen Zeitschrift aufmerksam, die den Titel „Musik-Wappe“ trägt. Das Blatt wird nicht verfehlen, in den weitesten Kreisen der Musikfreunde Aufsehen zu erregen. An periodisch erscheinender Literatur ist zwar demnach kein Mangel, wohl aber fehlt ein Blatt, das für die weiten Kreise der Musikfreunde das sein soll, was für den Literaturschreibenden eine gute Unterhaltungszeitschrift ist. Um den musikalischen Stoff zu trennen, sollen die einzelnen Hefte der „Musik-Wappe“ abwechselnd Lieber, Längs und Solonstücke enthalten. Der billige Preis ermöglicht auch den weniger gut situierten Kreisen ein Abonnement. Auf diese Weise kann gute Musik immer tiefer in alle Volksschichten dringen und es wird an Stelle des jetzt so beliebten „Gassenhauers“ wieder das Volkslied treten! Das erste und vorliegende Heft der „Musik-Wappe“, die in dem bekannten Verlage von W. Böhme u. Co., Berlin-Weißhof, erscheint, bringt zwei wieder bekannte Liederkompositionen Eugen Wildsch und drei weitere neuerer Kompositionen rühmlich bekannter Autoren. Trochdem kostet das ganze Heft nur 40 Pfennige. Ein guter Stab erster Komponisten gibt die sichere Garantie dafür, daß auch die weiteren Hefte sich würdig den Arbeiten des Erfindungsquartals anreihen werden und so können wir mit guter Uebersetzung dazu raten, ein Probe-Abonnement auf die „Musik-Wappe“ bei der G. W. Zaiser'schen Buchhandlung zu bestellen.

Witterungsvorhersage. Dienstag den 1. Novbr.: Vorwiegend neblig, trocken, kühl, nachm. etwas aufheiternd.

Druck und Verlag der G. W. Zaiser'schen Buchdruckerei (vorm. Zaiser) Magdeburg. — Für die Redaktion verantwortlich: R. Darr.

Die zu kommen, so weiß ich wirklich nicht, ob es ein glücklicher ist.“

Die Beweise dafür sind natürlich durch Zeugnisaussagen vor dem New-Yorker Polizeigericht vollständig festgestellt,“ fuhr Helmschmidt, ohne sich unterbrechen zu lassen, fort — „mir ist aber die Sache zum Glück ausgefallen, und so habe ich hier nicht daran gedacht, etwas gegen Sie zu unternehmen.“

(Fortsetzung folgt.)

Humoristisches von amerikanischen Wahlkämpfen. Die Hitze des beginnenden Wahlkampfes um die Präsidentschaft scheint in den Vereinigten Staaten schon einen ganz bedenklichen Grad erreicht zu haben. Das zeigt sich an den Wahlwetten, die immer die komische Begleiterscheinung solcher Kämpfe in Amerika bilden. Den Vogel dürfte diesmal wohl ein Neeger aus St. Louis abschlagen, der ein begeisteter Anhänger Roosevelts ist und sein Leben gegen fünf Dollar eingewettet hat, wenn sein Kandidat nicht gewählt wird. Er hat folgendes Schriftstück unterzeichnet: „Allen, die dies sehen werden, entbiete ich meinen Gruß. Wissen Sie, daß ich, Americ Bates, gesund an Körper und Geist, feierlich gelobt habe, und ich rufe dafür Gott als Zeugen an, meinem irdischen Dasein ein Ende zu machen und sieben Tage nach der Präsidentschaftswahl von 1904 mitten von der Gadsbrücke in den Mississippi zu springen, wenn Theodore Roosevelt, der republikanische Kandidat, nicht gewählt worden ist.“ Eine solche Wette erscheint fast als eine Raschlosigkeit, doch da nach allem, was man erzählt, Roose-

velt jedenfalls gewählt wird, so kann man auch diese Wette von der humoristischen Seite fassen, auch wenn ein Menschleben dabei der Einsatz ist. Sogar tritt der Sinn des Wankes für groteske Komik bei solchem Anlaß reiner in die Erscheinung. Wenn vor vier Jahren Mc. Kinley nicht wiedergewählt worden wäre, so hätte ein gelehrter und ehrenwerter Börsemann in Newyork am Tag nach der Verhängung des Wahlergebnisses sich auf die Treppe des Schatzamtes stellen und von dort her das Kinderlied „Mary had a little Lamb“ zehnmal deklamieren müssen. Ihm blieb es erspart, sich zum Gespött der Menge zu machen; aber der Mann, mit dem er gewettet hatte, mußte dafür das Gebiet zweimal vor einer großen Menge verlassen. Damals weckte auch eine Bostoner Dame, die für Mc. Kinley eintrat, mit einem Verehrer, daß sie ihn heiraten würde, wenn ihr Kandidat nicht in das „Weiße Haus“ einzögen würde; als er aber gewählt wurde, mußte sich der Liebhaber, angetan mit Kinderkleidern und mit einer großen Saugflasche angetan, durch die belebtesten Straßen fahren lassen. Mr. Bryans Erfolg bei der vorigen Wahl hatte für einen anderen Parteigänger, einen jungen Mann in einem Geschäft am Broadway, gleichfalls eine sehr lächerliche Strafe zur Folge. Einen ganzen Monat lang mußte er durch die Straßen Newyorks gehen und einen verkehrt gebärdeten Zylinderhut ohne Krempe tragen. Im übrigen durfte er sich nach seinem Belieben kleiden, aber der Abblid eines Gutes ohne Krempe erregte so viel unerwünschte Aufmerksamkeit, daß er, noch ehe der Tag zu Ende ging, am Rand der Verzweiflung war. Wieder ein anderer „Bryanti“

war verurteilt, am Hauptingang des Zentralpark in Newyork eine Stunde lang auf einem Bein zu stehen, und ein Eisenbahnbeamter aus den Südstaaten mußte sich einen ganzen Monat eine Seite seines Gesichtes glatt rasieren lassen, während auf der anderen ein spitzer Bart sproßte. Noch schlimmer daran war ein Brooklynier, der eine Stunde lang mit einem weichen Laken beledet den Broadway auf- und abgehen mußte. Dazu trug er einen hohen Hut und in der einen Hand ein brennendes Licht als Zeichen der Buße. Die Liste dieser Wettwetten, die Bryan ein allzu großes Vertrauen entgegengebracht hatten, ließ sich bis ins Endlose verlängern. Der eine mußte fünf Minuten lang auf sechs verschiedenen öffentlichen Plätzen stehen, wobei er folgendes seltsame Kostüm trug: ein Paar Hosen, die ein rotes und ein blaues Bein hatten, einen schwarzen und einen weißen Stiefel und dazu einen grünen Zylinderhut. Ein Zweiter mußte in Gesellschaftskollette, mit dem Monokel im Auge und einem Klapphut auf dem Kopf, über den Hudson schwimmen. Aber das schlimmste Teil erwähnt hatte ein Brooklynier Bürger, der bis zu seinem Tode an seine Wahlwette denken mußte. Er dat eine sehr kräftige Schwägermutter, von etwas häßlicher Gestalt, wie es in dem uns vorliegenden Bericht heißt. Und der Klagsmann weckte, daß er sie eine Viertelstunde lang mit bestimmten, genau vereinbarten Ausdrücken beschimpfen würde, wenn Bryan unterliegen sollte! Gerade eine Minute lang konnte er seinen schäblichsten Verhüll durch-führen, dann erfolgte die Kanonade von der feindlichen Partei, und zwar so kräftig, daß ihm Hören und Sehen verging.



Wildberg.

Geschäfts-Verlegung und -Empfehlung.

Einem hiesigen und auswärtigen Publikum mache ich die ergebene Anzeige, daß sich mein Geschäft von jetzt ab in meinem **Haus an der Gartenstraße** (nahe der Kirche) befindet. Ich bitte, mir das selbstergebenste Vertrauen auch ferner zu erweisen und empfehle mich bestens.

Gesang-, Gebet- und Predigtbücher,
Geschäftsbücher, Schulbücher, sowie sämtliche Schulartikel,
Schreib- und Zeichenmaterialien,
Kanzleipapier, Briefpapier, Blumenpapier, Kuverts in jeder Größe,
Albums, fertige Rahmen, Glasbilder, Tinte, Tintenzeuge,
Gratulationskarten, Postkarten,
Kalender, Abreißkalender, Lesungebüchlein, Packpapier u. s. w.

Bücher werden gut und dauerhaft gebunden.
Bilder werden derart eingerahmt, daß Rauch oder Staub nicht eindringen kann.

Jakob Dengler, Buchbinder.

Tonger's Taschen-Musik-Album Band 36.

31 Sopran-Arien

mit Original-Klavierbegleitung von Weber, Bach, Bellini, Donizetti, Händel, Haubn, Kreutzer, Vornig, Mendelssohn, Meyerbeer, Mozart, Weber u. a.

Nr. 1-31 in einem Bande, schön u. stark kartoniert Mk. 1.-.

Vollständiges Inhaltsverzeichnis im Original-Taschen-Album-Format kostenfrei.

Vorrätig in der
G. W. Zaiser'schen Buchhdlg.

Tageskurszettel für Geld-Sorten und Wertpapiere.

Den 31. Oktober 1904. erhält. verläuf.

20-Franken-Stücke ganze	16.20	3 1/2 %	dto. v. 1900	100.20	99.80
Englische Sovereigns	20.20	3 1/2 %	dto. v. 1894	89.80	89.40
Dollars in Gold	4.18	3 1/2 %	dto. v. 1903	100.50	100.10
5-Franken-Noten	4.-				
Östr. Silber v. Krone	85	4 %	neue dto. (1908)	102.70	102.80
Schweizerische Banknoten frs. 100	81.00	4 %	alte dto. (1900)	100.30	99.90
Frankische dto. frs. 100	81.00	3 1/2 %	dto. alte	99.10	98.70
Oesterreichische dto. Kr. 100	85.00	3 1/2 %	Proj. dto. (1912)	99.90	99.50
Amerikanische dto. pro Dollar	4.10				

W. Staatsobligationen:

3 1/2 %	dto. v. 1881/87	100.20	99.80	3 1/2 %	bis 1902 u. 1904	99.50	99.10
3 1/2 %	dto. v. 1889/90	100.20	99.80	3 1/2 %	ganzjähriger Zins	99.50	99.10

W. Kreisverein-Obligations:

4 %	bis 1905 unfindbar	100.60	100.20
3 1/2 %	bis 1902 u. 1904	99.50	99.10
3 1/2 %	ganzjähriger Zins	99.50	99.10

Die Handwerkerbank Nagold e. G. m. u. H. vermittelt gegen mässige Sätze sämtliche Wertpapiere.

Große

Württembergische Geld-Lotterie.

Ziehung 22., 23. u. 24. Nov. 1904 zu Stuttgart.

Sauptgewinne 60 000, 20 000, 10 000, 5 000 M.

Geld-Lose à 3 M.

Zu haben bei **G. W. Zaiser.**

Nagold.

Größtes Lager in

Damenjaketts, Kragen, Paletots in den modernsten Schnitten, Kinderjaketts und -Kostümröcken, Kapottes, Coques, Filzhüten für Damen u. Kinder, garniert u. ungarniert, Trauerhüten, Samme zu Blusen

empfiehlt zu den allerbilligsten Preisen

Herm. Brintzinger.

K. Amtsgericht Nagold.

Durch heutigen Beschluß ist das **Konkursverfahren** über das Vermögen des **Christian Gottlob Benz, jun.,** Schreinermeisters in Nagold nach Abhaltung des Schlußtermins und Vollzugs der Schlußverteilung

aufgehoben

worden.

Den 29. Oktober 1904.

A.-G.-Schr.:
Schanfer.

Nagold.

Am **Mittwoch, 2. Novbr.** in den oberen Räumen des Hauses

Metzelsuppe.



bei vorzüglichen neuen Weinen, wozu höflich einladet

Paul Luz, Posthotel.

Nagold.

Am **Freitag den 4. Novbr.**

Gans-Essen

bei seinem neuem Wein.

Zimm. 3. Schiff.

18 Ztr. gute rote und gelbe

Kartoffeln

sind sofort zu verkaufen; wo sagt die Expedition des Bl.

Herrenberg.

Gesucht wird per 1. oder 15. Nov. ein fleißiges selbständiges

Mädchen.

Lohn 180 Mark.

Frau Gerlach, Metzgerei.

Mädchen, welche das

Weiß- und Kleidernähen

erlernen wollen, haben gute Lehrstelle. Zu erfragen bei der Expedition.

Günzbringen.

Einem guten

Mattenjäger

(langhaarig), sowie 4 neue Kellervögel hat zu verkaufen

Melchior Risch.

Unterjettingen.

3 junge

Gaisen

verkauft

Friedr. Herter.

Neue Millionenaufgabe von

Des Sängers Lust

ist **1300**

neueste und bekannteste Walzer-, Gesellschafts-, Opern-, Parich-, Landpartie-, Volks-, Weihnachts-, Neujahrs-, Geburts-, Vaterlands-, Soldaten-, Commers-, Rabler-, Ander-, Segler-, Turner- und Jäger-, Viererleerte einschließlich 400 poetischer Original-Postkarten-Größe.

+ Preis 10 Bg. +

Vorrätig in der

G. W. Zaiser'schen
Buchhandlung.

Rohrdorf-Pfalzgrafenweiler.

Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung beehren wir uns, Verwandte, Freunde und Bekannte auf

Donnerstag den 3. November 1904

in das Gasth. z. „**Sonne**“ in Rohrdorf freundlichst einzuladen.

Ernst Bräuning, Schreinermeister in Rohrdorf. **Friederike Schwenk,** Tochter des Joh. Schwenk, Sedler in Pfalzgrafenweiler

Kirchgang 1/12 Uhr.

Wir bitten, dies statt besonderer Einladung entgegenzunehmen zu wollen.

Wildberg.

Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung beehren wir uns, Verwandte, Freunde und Bekannte auf

Donnerstag den 3. November 1904

in den Gasth. z. „**Bären**“ hier freundlichst einzuladen.

Friedrich Hezel, Sohn des Friedrich Hezel, Spital-Verwalter **Friederike Breimayer,** Tochter des Jakob Breimayer, Wägherber.

Kirchgang 1/12 Uhr.

Wir bitten dies statt besonderer Einladung entgegenzunehmen zu wollen.



Fr. Günther, Uhrmacher,
Nagold,

empfiehlt sein bestfortiertes Lager in

Tafeluhren, Regulateurs,

halb- und viertelschlagend, in Ruhbaum-, Mahagoni- und Eichenkasten,

Kuckuck-, Wand- und Weckeruhren

in verschiedenen Ausführungen.

Taschen-Uhren

für Damen und Herren in Gold-, Silber-, Nickel- und Stahlgehäusen.

Uhr-Ketten

in verschiedenen Fassungen und Metallen.



Bergament-Papier

G. W. Zaiser.

Wascht mit

Schwan-Seifenpulver

Nagold.

Hübsche Ansichts-Postkarten

vom neuen

Zellerhaus

zu 8 u. 5 Pfg.

vorrätig in der

G. W. Zaiser'schen
Buchhdlg. u. Buchdr.

Fruchtpreise:			
Nagold, 29. Oktbr. 1904.			
Neuer Dinkel	6 40	6 33	6 20
Weizen	—	8 80	—
Kernen	8 80	8 65	8 50
Gerste	8	7 95	7 80
Haber	7 40	7 04	7

Situationspreise:			
1 Hund Butter	85	90	4
2 Eier	13	14	4

Kittentag, 26. Okt. 1904.

Alter Dinkel	—	6 60	—
Neuer Dinkel	—	7 60	—
Haber	7 50	7 25	7 20
Weizen	—	10	—
Kernen	10	8 61	8 30

Mitteilungen des Standesamts der Stadt Nagold.

Todesfälle: Ein teilgeborener Sohn des Georg Hermann Bertsch, Schreiners, den 27. Okt.